Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 62 (1979)
Heft: 1

Artikel: Abschied von Helmut Zschokke
Autor: Bollinger, Marcel
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-412448

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Nr. 1 62. Jahrgang Aarau, Januar 1979

Sie lesen in dieser Nummer...

Sind wir «haarlose Affen«?

Religion ein Rauschgift?

Der Weise und die dreizehn Teufel

Göttersöhne

Relikte

Rq 4349

Abschied von Helmut Zschokke

Als am 21. November in Olten die Uebergabe der Redaktion an den neuen Redaktor Werner Hartmann stattfand, sagte uns Helmut Zschokke, er habe seine letzte Nummer «beisammen». Auf dem Nachhauseweg sprach er davon, dass er jetzt noch den Abschiedsartikel als Redaktor schreiben werde. Dass dieser Abschied ein Abschied für immer sein sollte, ahnten wir beide nicht. Zuversichtlich sprach er weiter, dass er dem Arzt vorschlagen werde, ihn zu einer gründlichen Abklärung in die Klinik Barmelweid einzuweisen, damit er sich noch etwas erholen könne.
Hart traf mich deshalb die Nachricht am Wochenende, dass unser Redaktor und Ehrenmitglied unserer Vereinigung gestorben sei.

*

Dass der Verlust für unsere Vereinigung — auch nach dem Ausscheiden aus seinen hauptsächlichsten Aemtern in unserer Vereinigung — gross ist, wird mir klar. Wir haben nicht nur den ehemaligen Redaktor verloren, sondern vor allem den Menschen und den Freidenker Helmut Zschokke. Denn bei all der vielen Arbeit, die er für unsere Vereinigung in all seinen vielfältigen Aemtern in der Ortsgruppe Aarau und im Zentralvorstand leistete, war er Mensch geblieben. Er konnte seine Mitmenschen achten, auch wenn sie nicht seiner Meinung waren. Nur selten liess er sich seinen Unmut anmerken, und das nur, wenn ein schwieriger Fall vorlag, und auch in diesem Falle galt der Unmut der Sache und nicht der Person. Es würde den Rahmen dieses Abschiedes sprengen, wollte man aufzählen, was Helmut Zschokke aus seiner Menschlichkeit heraus alles für die Menschheit getan hat.

*

Wir wissen, dass seine Menschlichkeit und sein Freidenkertum weitgehend politisch motiviert waren. Bei seiner Wahl zum Redaktor glaubte er auch, dieses Amt ablehnen zu müssen, da er aus früherer Zeit politisch belastet sei. Die 19 Jahre seiner Aktivität haben uns gezeigt, dass wir Recht daran taten, uns über diesen Einwand hinweg zu setzen und den Freidenker Helmut Zschokke als Redaktor zu wählen. Dass es ein Redaktor in seinem Amt nicht leicht hat ist bekannt. Er wird es nie allen Leuten recht machen können. Der Redaktor des «Freidenker» muss berücksichtigen, dass seine Leser Freidenker sind, also Leute, die ihre eigene Weltanschauung haben, wobei sich die einen auf Naturbetrachtung, andere auf den Humanismus, wieder andere auf politische Grundlagen und noch weitere auf rein philosophische Lehren beziehen. Jeder hält seine Betrachtungsweise als die beste Grundlage zum Freidenkertum. Ich glaube, unser Gesinnungsfreund Helmut Zschokke hat es verstanden, nach Möglichkeit jedem gerecht zu werden, wenn es auch einigemale erst klärender Worte bedurfte.

*

Doch wollte Helmut Zschokke nicht nur Artikel suchen, sichten und zusammenstellen, sondern er versuchte, seine Leser zur Mitarbeit, sogar zur Auseinandersetzung anzuregen. So verfasste er unter einem Pseudonym einen Artikel, der den Widerspruch herausfordern musste. Auf diese Art gelang ihm oft eine rege Beteiligung am Geschehen. Wir sind ihm für diese Tätigkeit zu grossem Dank verpflichtet.

Als Germanist lag ihm aber auch die Pflege der Sprache am Herzen. Nicht jedes Wort wurde gedruckt. Hier arbeitete er mit grossem Feingefühl, aber auch mit grossem Interesse, das so weit gehen konnte, dass er die Bedeutung eines Wortes, das er nicht genau kannte, im Schweizer Idiotikon in Bern nachfragen liess.

Wenn er bei all dieser Tätigkeit keine Feinde hatte, so war dies seiner zutiefst gütigen Natur zuzuschreiben. Man darf wohl sagen: Er war ein ganzer Mensch! Ob er dadurch bei Leuten, die so etwas nicht ertragen können, nicht so richtig angenommen wurde? Als Geschäftsinhaber musste er auf seine wirtschaftliche Sicherheit bedacht sein und musste sich deshalb hinter einer Postfachadresse verstecken. Da sonst verschiedene «liebe Mitmenschen» nicht mehr in seinem Geschäft eingekauft hätten. Die Toleranz, die er andern Menschen entgegenbrachte, wurde ihm gegenüber nicht geübt, musste er doch in jungen Jahren wegen seiner politischen Aktivität das Studium aufgeben. Mit seiner Gattin, die ebenso wie er vom Sozialismus und vom Freidenkertum überzeugt war, überwand er aber alle

SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK
BIBLIOTHÈQUE NATIONALE SUISSE
BIBLIOTECA NAZIONALE SVIZZERA

Schwierigkeiten und baute sich eine Existenz auf, die es ihm ermöglichte, noch den Dingen zu leben, die ihm mehr bedeuteten als blosses Dasein.

*

So nehmen wir denn Abschied von Helmut Zschokke, dem Gründungsmitglied der Ortsgruppe Aarau, deren langjähriger Präsident und Kassier er war, dem Ehrenmitglied unserer Vereinigung, dem langjährigen Zentralvorstandsmitglied und Redaktor. Doch wird die Erinnerung an ihn, an sein Leben und an seine Werke fortbestehen.

Marcel Bollinger

Sind wir «haarlose Affen»?

In der Herbstnummer 1978 des Londoner «Humanist», dem Organ der Rationalist Press Association, erschien von einem Mitarbeiter die zustimmende Ausführung einer neuen Theorie, warum der Mensch eine glatte Haut hat und auf zwei Beinen geht: er wäre nämlich vorzeiten ins Wasser zurückgezwungen worden, um dort Schutz (?) zu suchen und gewisse Tiere gehen nur aufgerichtet ins Wasser! Ich schrieb an die Redaktion, dass sie da einem Unsinn aufgesessen sei. Gewiss ist alles Leben aus dem Urwasser gekommen, und manche Säuger sind auch zurückgezwungen worden, aber dabei haben sie sich körperlich und im Atmen verändert, manche haben auch die Haare zu Schuppen entwickelt, die beim Schwimmen vorteilhafter fürs Vorwärtskommen sind.

Es gibt aber immer noch Religiöse, die jede Evolution leugnen und behaupten, wir betrachten uns als Affenabkömmlinge, während sie an den fertigen Adam glauben. In Wirklichkeit sind wir nur Vettern der Menschenaffen und stammen von sogenannten Primaten ab; diese veränderten sich, als Eiszeiten die Affen zur Flucht nach wärmeren Gegenden zwangen, während die Affenmenschen bloss in Höhlen sich zurückzogen und sich mit den Häuten und Fellen erlegter Tiere schützten. Damit wurde die Hautbehaarung grösstenteils unnötig, wozu noch kam, dass der Mensch das einzige Tier ist, das sich Feuer machen kann. Je höher ein Tier sich spezialisierte, umso eher ging es zugrund, wenn sich die Lebensverhältnisse auf Erden änderten. Gewiss gibt es Tiere, die Steine, Aeste und dergleichen als Waffen oder Werkzeuge gebrauchen, der Mensch aber **plante** die Verfertigung von Waffen und Werkzeugen, durch die er, was er dann an Sinnesorganen einbüsste, hundertfach ersetzte. Alle Tiere sind in einer Nahrungskette, das heisst A frisst B und B frisst C; nur der Mensch konnte sich aus seiner Verkettung befreien. «Die Arbeit schuf den Menschen», nicht ein Gott.

Den aufrechten Gang erreichte er, weil er zuerst in den Bäumen lebte und dort, auch wenn er zur Erde kam, seine erste Nahrung fand; er brauchte dort weniger den Geruchssinn als den von Gesicht, Gefühl und Gehör. Die vorgestülpte Schnauze wich zurück, das Gesicht wird platter und erlaubt den Augen nach vorn zu kommen und stereoskopisch zu sehen. Der Kopf rückt nach hinten, das nun mehr entwickelte Gehirn setzt die Vorderfüsse frei, die Finger werden wendig und der Daumen stellt sich entgegen. Der nicht mehr notwendige Schwanz stirbt ab und bleibt ein unsichtbarer Stummel im Rückgrat. «Erfassen» wird vergeistigt. Als Gegengewicht gegen den im Genick zurückgesetzten Kopf schiebt sich das Kinn vor.

Wir durchlaufen im Embryo diese Entwicklung; erst gleicht es der Kaulquappe, dann dem Küchlein und Kaninchen; der Schwanz ist noch länger als die Gliedmassen, in der 3. Woche erscheinen Kiemenspalten, die nach dem 2. Monat gewöhnlich verschwinden. Demgegenüber hat das Embryo des Walfisches noch Zähne und Hinterbeine, die nach der Geburt fehlen.

Beim menschlichen Embryo sind erst die Arme länger als die Beine, wie es für Baumgeschöpfe nötig wäre, zwischen 4. bis 6. Monat zeigt sich (ausser bei Händen und Sohlen) Behaarung, die im 6. Monat bis zu 6 mm lang wird. Die Sohlen sind einwärts und nach oben gerichtet.

Die Entwicklung geht in der späten Kreidezeit über Lemuren bzw. Tarsier, im frühen Eozaenzeitalter zum Affen. Der Ahn von Menschenaffen und Affenmensch wird Dryopithecus genannt. Im späten Miozaen kündigt sich eine Eiszeit an, die Bäume verschwinden und in Zentralasien zwängen sich im Himalayamassiv *)Felsmassen hoch und verriegeln die Flucht nach Süden. Kalte Trockenheit bringt Steppen und zwingt den Frühmenschen auf die Erde hinab.

Die grösseren Gefahren auf dem Boden sowie das Fehlen von natürlichen Waffen wie Klauen, Reisszähnen etc. führt zu Geselligkeit und Zusammenarbeit, daher muss sich auch (neben Grunzlauten und dergleichen) die Sprache entwickeln. Und notgedrungen wird aus dem Pflanzenfresser nach dem Weichen der Fruchtbäume ein Fleisch- und Allesfresser. Der Orang-Utan (malayisch «oran» Person und utan Dschungel) ist noch Vegetarier, nicht mehr aber die anderen Menschenaffen (Simidae). Ausser beim Gorilla fehlt ihnen das Ohrläppchen.

In sonnigen Gegenden wächst alles rasch, auch der Mensch, aber daher bleibt sein Wachstum auch früher stehen; im kalten Norden ist der Lebenskampf härter, das Wachstum hält also länger an, die Menschen werden grösser und verbrauchen mehr an körperlichem Eisen — das im Süden das dunkle Pigment der Haut- und Haarfarbe beeinflusst. Im Norden herrschen Pelz und Fell vor, aber Pflanzenfasern sind sekundär, daher entsteht Flechtkunst erst im Süden. Da der Mensch nicht spezialisiert ist, kann er mit seinen Behelfen gehen wohin er will. Jedes Tier fürchtet Feuer, aber schon Pekingmensch «zähmte» es und hatte es sogar in seinen Wohnhöhlen.

Wenn das Bekleiden nicht mehr nötig war, das heisst wenn es wieder wärmer wurde, dann verwendete der Primitive Häute und Felle als Zier, unterstützt durch Körperbemalung und Tätowierung. Dies diente ihm, wie dem Männchen unter den Tieren, das Weibchen anzulocken, das seinerseits durch Hüftgürtel, Halsbänder und dergleichen ihn auf ihre Reize hinzuweisen versucht.

Otto Wolfgang

*) Hima = Schnee, alaya = Stätte, also «Schneegebiet». Zu «hima» vgl. in den slawischen Sprachen «zima» = Kälte, Winter. Das Zusammentreffen der beiden a-Laute führt natürlich zu Länge des a.